

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Bittrich, Max: - sagte Herkules Moser. Erzählung

urn:nbn:de:bsz:31-62031

— sagte Herkules Moser.

Erzählung von Max Bittrich.

Der Bauer Herkules Moser aß im jungen Jahre zum ersten Male bei natürlichem Licht zu Nacht, war jedoch weniger hoffnungstroh als in grauer Jahreszeit, obwohl sich sein bißchen hochgelegenes, kühles, armes Feld mit der Aussicht auf begnadetere Höhen nicht verschlechtert hatte.

„Verhagelter Haber!“ sagte Moser aus verzweifeltstem Nachsinnen heraus. Seine Frau Sabine wußte, was in ihrem Herkules vorging. Auch ihre Gedanken beschäftigten sich mit dem schwarzen Gewölk über ihrem Hof.

Sabine schob sich seufzend an den Tisch, las wiederum das amtliche Schreiben. Am 20. Juni morgens 11 Uhr sollte im Notariat des nächsten Amtsstädtchens der Herkuleshof auf Betreiben des Hypothekengläubigers Ludwig Tobias versteigert werden.

Sabine wußte auch nach erneuter Durchsicht der schlechten Botschaft ihrem wortkargen Manne nichts anderes zuzurufen, als: „Weßhalb rührt sich der Jakob nicht? Mein letzter Brief hätte ihm ins Blut gehen müssen, wenn er noch einiges Gefühl für uns besäße. Dabei hat er unsere Kinder so gern gehabt. Kann ein Bruder seine Schwester und ihre Familie so hartherzig vergessen?“

Herkules Moser lachte bitter.

„Jakob“, fuhr die Frau fort, „hätte gut und gern die Hypothek übernehmen können. Hat er uns nicht schon vor Jahren erzählt, wieviel Geld er verdiene?“

„Für sich. Bekanntes Lied!“ spottete Moser. „Abgetriebener Gaul. Alte Erfahrung.“

„Rede weniger sparsam!“ begehrte Sabine auf. „Jedes Wort muß man dir ablaufen. Von deinen Brocken wird keiner satt. Wir haben für unsere Nachkommenschaft zu sorgen. Ich betreibe unsere Sache weiter, mag der gerichtliche Termin auch täglich deutlicher drohen.“

„Ich habe auf Tobias und seinen Anwalt eingeredet, bis ich naß war, so weit ich warm bin. Verstopfte Ohren!“ sagte Herkules Moser.

„Wenigstens antworten könnte Jakob. Früher hat er uns zugesagt, einzugreifen, sobald —“

„— er seinen Kasten voll hat. Verstummt Blechglocke!“ höhnte Moser.

„Und doch sind wir auf ihn angewiesen. Auf fremde Hilfe können wir uns noch weniger verlassen.“

„Bedeckter Himmel!“ sagte Moser.

„Vielleicht haben wir Jakob bisher falsch angepaßt“, wagte Sabine einzuwenden. „Er muß gezwungen sein, ganz rasch zu handeln, sonst verkläßt er gern die Zeit. Möglichst auf frischer Tat muß er das Geld heraussücken, in höchster Not; sonst verläßt er sich gern auf andre Hilfe. So war er immer, unser Jakob.“

„Trockne Wiese!“ sagte Moser.

Also wolle sie sich, wenn er schreibfaul bleibe, kurz vor der Versteigerung selbst zum Bruder begeben, um ihm den Untergang ihrer Familie in den Schädel zu schreien. So, in letzter Stunde, werde Jakob Rat schaffen.

Der Bauer senkte den Kopf rechts und links. „Zähes Leder!“ sagte er.

Zäh müsse man heutzutage öfter sein, um gegen Unglück standzuhalten, antwortete Sabine etwas spitz.

„War ich zu mürbe? Man schafft bis zum Liegenbleiben, und doch löst man für Korn, Heu, Kuh weniger als je.“

„Wer bürdet dir Schuld auf, Herkules!“ begütigte Sabine. „Du wirfst deinen Mut wiedergewinnen. Bis dahin will ich die Ohren steif halten. Wahrscheinlich schreibt uns mein verzweifelttes Tun und Denken wirksamere Recepte als ermüdete Hand und zerplagter Kopf.“

Moser erhob sich, um nach dem Vieh zu sehen.

„Magermilch!“ entgegnete er auf Sabines Vorschlag.

„Dieser Tobias!“ dachte Sabine derweile. „Muß er gerade unser Gütchen kaufen, um mit Bekannten am Wochen-End hier haufen zu können!“

Sabine wußte: von den Nachbarn erwartete niemand den Herkuleshof. Das war hoch und heilig versprochen. Nur dieser Geldgeber drohte.

Wenn man diesen harten Gläubiger — Sabine begann vor eigenen Gedanken zu staunen.

Gesetzt, ihr Bruder wick aus, Tobias blieb taub — welche Mittel blieben dann? Gewalt gegen Gewalt? Welche?

Eine Mutter war verpflichtet, für hilflose Angehörige zu kämpfen. Hier ihre fünf Kinder — dort Tobias. Angenommen, Bruder Jakob würde das Geld erst kurz nach dem Termin schaffen können, wie wäre dann der

bietungslüsterne Gläubiger vom Notariat fernzuhalten?

Vor Sabines Augen entstand, vervollständigte sich ein Plan. Bedenken mußte man dem Wohl der Kinder opfern.

Als Herkules zurückkehrte, stand Sabine straffer, mit frischerem Gesicht vor ihm.

„Ich verzage trotz aller Bedrückung nie und nimmermehr. Wir werden und müssen uns mit unsern Kindern durchfressen“, erklärte sie.

Die Wochen rannen, die Weide wurde grüner, der Himmel verfinsterte sich. Man atmete schwerer auf dem Herkuleshof.

„Ich besuche Euch am 19. Juni“, schrieb Sabine an Jakob. „Die Begegnung ist wichtig für uns alle. Du mußt helfen, oder könntest du ruhig bleiben, wenn unsre Kleinen mit uns von Haus und Hof in ewige Unsicherheit gestoßen werden? Nur Stunden bleiben noch. Hilf!“

Und wie verkündet, machte sie sich zur Amtsstadt auf.

Der Bauer winkte ihr nach, und es winkten ihr die fünf Kinder, als sie zur Haltestelle der Bahn eilte.

*

„Du mußt Rat schaffen helfen, Jakob!“ So, ohne Vorrede, überfiel Sabine den Bruder. „Was uns fehlt, weißt du. Uns den Rücken zu zeigen, dazu hast du wenig Recht, oder wer hat mit von meinem Vermögen gezehrt, bevor dein Unternehmen in Trab und Schwung kam?“

„Schwung!“ brauste Jakob auf. „Wenn sich heute fast kein Rad mehr richtig dreht, wo bleibt da der Schwung!“

„Die paar Tausend, die uns retten würden, kannst du trotzdem zusammentragen, das weiß ich. Weigerst du dich, so wird uns morgen das Dach über dem Kopf versteigert. Tobias wartet auf Geld.“

„Was ich so bestimmt weiß wie du. Ich habe mit ihm zu euern Gunsten verhandelt. Ausgelacht hat er mich. Könnte ich ihm die Beute aus den Zähnen reißen — ich tät's. Allein bis morgen ist mir jede Möglichkeit verbaut, die nötige Summe aufzubringen, und warten will Tobias nicht mehr.“

„Und einige Tage nachher?“

„Das könnte Tatsache werden. Könnte! Einen Eid darauf zu leisten, bevor man das Kapital selbst erhält — leichtsinniges Beginnen. Tobias aber lehnt Aufschub rundweg ab!“

Sabine hob die festen Arme, prüfte des Brubers Gesicht: „Lehnt weiter ab?“ Entschlossenheit blickte aus jeder Miene. „Sobald du das Geld erhältst, erlöst du uns aus der Not!“

„In acht Tagen glaub' ich sicher über genügend Mittel zu verfügen. Gern tät ich Tobias die Suppe versalzen.“

„Dazu wirst du Gelegenheit haben. Wenigstens mitzusalzen. Hand darauf: du stehst uns bei! So, und jetzt will ich selbst Tobias besuchen und Abends heimfahren.“

„Nur keine Dummheiten begehen, Sabine!“

„Morgen kehrt Herkules bei dir ein. Geh' mit ihm zur Versteigerung. Ich will bei den Kindern bleiben. Er soll mir nach seiner Heimkehr erzählen, was beim Notar vor sich ging. Wenn Ihr dabei seid, so könnt Ihr jeden aufklären, der etwa bieten möchte.“

„Und Tobias?“

„Meine Sorge!“

Am selben Tage noch saß Sabine vor Tobias.

Ob er sich nicht erweichen lasse, den Termin aufheben wolle, da ihr Bruder Jakob Aussicht habe —

Nein. Sein Geduldsjaden sei ein für allemal gerissen. Kaufen werde er. Das Häuschen sei ihm willkommen. Oder gleich Geld, auf Heller und Pfennig!

Dann also, fuhr Sabine darein, müsse sie notgedrungen den Ausweg wählen, den sie gern gemieden hätte. Sie selbst, ohne Zutun von Mann und Bruder, werde morgen vor der Versteigerung das Unheil abwenden.

„Sie? Wieso?“

Ueber die Herkunft ihrer Mittel wolle sie lieber schweigen. Wo sie aber das Letzte wage, müsse sie allerdings auch von ihm eine Liebe erbitten: Herr Tobias möge so freundlich sein, die halbe Stunde Autofahrt zu ihr zu übernehmen. Der Bauer werde abwesend sein; die Kinder sich selbst zu überlassen, dazu könne sie sich zu schwer entschließen.

Gleich Geld? Sofortiges Geld? Das war ein freundliches Bild. Diese plötzliche Aussicht überraschte, bestach den Gläubiger.

„Ihr seid Menschen!“ rief er. „Warum tiischt Ihr den verlangten Eierkuchen erst auf, wenn er schon angebrannt ist, Nebenkosten fordert. Gerichtskosten sind teuer. Darüber bleibt noch zu reden.“

„Allemaal. Doch jetzt muß ich heim. Auf Wiedersehen morgen, bei mir!“

„Ich komme, aber zeitig. Wenn wir uns nicht einigen, muß ich den Termin hier wahrnehmen. Sie wissen — Ihr Geschick liegt in Ihrer Hand. Erwarten Sie mich etwa 9 Uhr. Recht so?“

„Gewiß doch!“

Der Bauer Herkules Moser trat seinem Weibe mit der Laterne entgegen, musterte

Coler. bisher werden zu hand t. Wäg geld dem relügt er er im

schreib g selbst Unterg chreien. it schiffen rechts

er sein. antwort

ift bis a für R

Herkules inen die D uns m wirksam zerplag

m Die

uf Sabi

te derer fen, um hantle

am eras ar hoch Geldg

abiger bedanten

Tobias dann?

für fünf e fünf ten. nach te dann

neugierig das Gesicht Sabines, als sie vor ihm stand.

„Jetzt — was ist?“

„Der Termin fällt aus — scheint.“

„Fällt aus?“

„Näheres wirst du beim Notar erfahren. Du gehst mit Jakob zu ihm. Heute mehr zu fragen, wäre dein eigener Schade. Verstanden?“

„Nein.“

Trotzdem möge er gleich ins Bett kriechen, um morgen frisch in die Stadt zu fahren. Sie selbst sei todmüde, brauche gleichfalls Ruhe.

Er murzte und knurrte, schlief jedoch bald ein.

„Kästelhafte Welt!“ sagt er seiner Sabine morgens beim Abschied, bevor er zur Bahn tappt.

Im Herkuleshof erlauschte die Bäuerin den auf ihrer einsamen Höhe seltenen Hupenruf. Die Minuten der Entscheidung waren da.

„Ha nu“, sagte sie sich. Das hieß: am Seile hängt unsereins lange genug, jetzt muß deutlich geläutet werden.

Da hielt der Wagen vor dem Tor.

„Ah, Herr Tobias!“ rief sie dem Besucher zu. „Am besten, wir klettern gleich die Stiege hinauf, um von den Kindern ungestört zu sein. So kommen wir eher zum Geschäftlichen.“

„Das wär' mir recht!“ Und schon setzte er sich in Bewegung.

„Nehmen Sie oben Platz, Herr Tobias. Nur ein Wort an die Kinder, und ich folge Ihnen.“

Er lief noch unruhig durch das Stübchen mit dem Guckloch, als Frau Sabine zu ihm trat.

„Aber warum sitzen Sie nicht nieder, Herr Tobias?“

„Keine Umstände!“

„Wollen Sie mir die Ruhe mitnehmen? Diese wenigstens sollten Sie uns gönnen, soweit sie noch unser ist. Trinken sie ein Kirchwässerle?“

„Nach dem geschäftlichen Teil, meinethalben. Jetzt zur Sache!“

Seine Finger trommelten ungeduldig.

„Herr Tobias, eine kurze Erklärung müssen Sie anhören —“ Und sie erinnerte ihn an die Geschichte seiner Hypothek, wie er vor Jahren versichert habe, niemals werde er wider rechtliche Menschen Gewaltmaßregeln anwenden. Den ehrlichen Willen, seine Ansprüche zu erfüllen, setze er er dabei natürlich voraus. „Fehlt uns der ehrliche Wille, Herr Tobias?“

„Sie haben nie Ernst gemacht, das Geld heimzuzahlen. Reden, nichts als Geschwätz!

Genau wie Ihr Bruder Jakob. Jetzt, wo ist das versprochene Geld?“

„Sie sollen es haben. In wenigen Tagen ist es uns, somit Ihnen sicher.“

„Was? Abermals Fausen? Und damit wagen Sie mich herzuladen? Schämen sollten Sie sich, mir Humbug vorzumachen, meine Zeit zu stehlen!“

Er blickte nach der geruhjam tickenden Wanduhr.

„Wozu hier neue Stunden verträdeln! Sie zählen mir sofort mein Guthaben auf, oder ich fahre ab. Ich liebe Pünktlichkeit. Auch der Notar ist mit seiner Versteigerung dazu verpflichtet. Darum vorwärts —“

„Unter keinen Umständen wollen Sie uns die letzten paar Tage Frist gewähren? Ihr Geld ist Ihnen dann sicher.“

„Lächerliche Zumutung, nachdem Sie mich beschwindelt haben. Meinen Wagen hab' ich obendrein auf niederträchtigen Straßen aufs Spiel gesetzt.“

„Für uns hängt von Ihrem Verhalten mehr ab als ein Gummireifen.“

Er versuchte den Ausgang zu erreichen. Vergebens. Die Bäuerin war stiller. Sie schloß die Tür ab, steckte den Schlüssel zu sich.

„Was soll die Komödie! Sie wollen mich einsperren? Wissen Sie, welche Strafe auf Freiheitsberaubung steht?“

Sabine hielt Blick und Drohung ruhig aus.

„Frau — Sie kommen ins Gefängnis, wochen-, monatelang. Sie machen sich unglücklich.“

„Nur weil Sie mich dazu zwingen.“

Er geriet in Zorn, schrie sie tobend an, ohne sie aus der Fassung zu bringen, auch als er der sehnigen Frau auf den Leib rückte.

„Hüten Sie sich, mich anzutasten!“ warnte sie. „Ich bin zu jeder Abwehr fähig.“

„Wie konnten Sie wagen —“

„Wer in Not ist, zahlt mit der einzigen Münze, die ihm die Verzweiflung lieh.“

„Sie sind wert, daß ich —“ Er hob die Arme, drohte handgreiflich zu werden, hatte falsch gerechnet, denn zwei starke, in schwerer Arbeit geschulte Fäuste stießen ihn zurück.

Er taumelte gegen das Guckloch, zertrümmerte die kleine Scheibe.

Doch wieder siegte Sabines stärkerer Körper. Sie drängte Tobias in die Stube. „Schonen Sie Ihre Stimme: bis zum nächsten Hause würde Ihr Hilseruf niemals dringen.“

„Sie bringe ich ins Gefängnis. Jetzt hört jeder Spaß auf. Deffnen Sie oder ich schlage Sie nieder.“ Er packte den Stuhl als Waffe. Vergebens.

Sie rangen miteinander, keuchend, bis er,

hart vertrieben, das Schärmüzel verloren geben mußte.

„Wahnsinnig sind Sie, übergeshnappt, Sie Weibsbild.“

„Mein Verstand ist noch völlig heil. Ich weiß genau, was ich tue und will.“

„Und ich will zum Notar.“

„So lange ein Zoll an mir warm bleibt, halte ich Sie. Mittag, nach dem Termin, mögen Sie davonkutschieren.“

„Verdrehtes Frauenvolk!“

„Sie werden im Lauf nächster Woche befriedigt. Ich denke, das ist vernünftig.“

Nochmals versuchte er sein Heil in Gewalt, ohne gegen ihren verbissenen Voratz aufzukommen.

Erst um die zwölfte Stunde wurde er frei, wetternd, zornbebed.

Gegen Abend strebte ein anderer Mann sonderbar hastig der Höhe des Herkuleshofes zu. Sabine eilte vor das Haus, sprang dem erregt winkenden Bauer mit den Kindern entgegen.

„Was ist beim Notar geschehen, Herkules?“

„Verschoben — die Steigerung ist verschoben!“ triumphtierte er. „Keiner hat geboten, keiner. Tobias ist sogar ausgeblieben.“

Noch etwas: dein Bruder deckt bald die Schuld. Der größte Teil ist bereits beim Notar niedergelegt. Was noch fehlt, soll in drei bis vier Wochen folgen. Aus der Versteigerung wird überhaupt nichts. Wo mag Tobias stecken? Rätselhaft!“

„Ich will dir's lösen, das Rätsel.“

Sogleich erfuhr er von den Vorgängen, staunte, freute sich, wurde nachdenklich: „Was du getan hast, verstößt wider das Gesetz, Sabine.“

„Sprich: was kann mir geschehen? Die Herren werden ein Einsehen haben mit einer geplagten Mutter. Und müssen sie mich einsperren, so schäme ich mich nicht so sehr. Unsere Kinder werden die Mutter nicht verachten. Und du?“

Da tat der Herkules etwas, was seit Jahren nie mehr geschehen war: er drückte seiner Frau Sabine vor den überraschten lachenden Nachkommen gerührt die Hand und lehnte sich an Sabine.

„Wir haben freilich“, meinte Sabine, „noch manches Stück steinigen Boden vor uns, Herkules.“

„Guten Mutterboden zugleich!“ sagte Herkules Moser.

Die Prophezeiung.

Von Franz Mohr.

Wo Tauben sind, fliegen Tauben hin, das heißt, wer hat, dem wird gegeben. Immer trifft das allerdings nicht zu, wie ja jede Regel ihre Ausnahmen hat. Beim roten Schütz in Aßenborn aber traf es zu. Er hatte sieben Kinder, der Größe nach abgestuft wie die Orgelpfeifen. Sieben Kinder bedeuten sieben Mäuler, die gestopft werden wollten, und dieses Stopfen bereitete dem roten Schütz erhebliche Sorge; denn er war ein armer Teufel, Dreher seines Zeichens, aber die Eisenbrüder Bauern machten sich aus gedrehten Tischbeinen nichts und sonst gab es im Dorfe wohl nicht viel zu drehen. So wäre der rote Schütz mit Familie längst verhungert, wenn er nicht ein Kerl gewesen wäre, der frisch zugriff, wo es etwas zum Zugreifen gab, wobei er leider das Mein und Dein miteinander verwechselte. Er war ein großer Naturfreund und streifte gerne und mit Vorliebe im Walde umher. Dort kannte er jeden Hasen- und Rehwechsel, und der Krämerkarl, der Jagdpächter, fluchte das Blaue vom Himmel herunter, wenn er auf seinen Pirsch-

gangen eine Schlinge fand, die niemand anders wie der rote Schütz, der Erzpißbub, gelegt haben konnte. Rot nannte man das dürre Männchen, weil sein Haupt brennrote Borsten zierten und sein sommerproffiges Gesicht ein ebenso roter schütterer Bartwuchs umrahmte. Und Schütz, weil es alle Spaken von den Dächern pffisen, daß der Träger dieser Herrlichkeiten ein regelrechter Wildschütz war, dessen Donnerbüchse kein Wild fehlte. Dabei war er schlauer wie ein Fuchs. Als auf Veranlassung des Krämerkarl die Landjäger einmal eine Hausjuchung in seinem Hüttchen vornahmen, da schob er den Hasen, den er gewildert hatte, einfach auf das Dach und zog ihn dann, als die vergebliche Suche vorüber war, in aller Gemütsruhe, heiter und überlegen lächelnd, ab. Nebenbei verwaltete er auch ein Gemeindeamt. Wenn einem Bauern ein Stück Vieh fiel, so verscharrte er es auf dem Schindanger; seine amtliche Entlohnung war die Haut des gefallenen Tieres, auch durfte er über das Fleisch frei verfügen. Warum sollte eine Kuh, die einem Kälbchen das